

Lieber Leser!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sprachform am Radio

1. Sind Sie mit der augenblicklichen Mischung von Mundart und Hoch-(Schrift-)Sprache — ungefähr halb und halb — einverstanden?	61	68	62
2. Sind Sie der Meinung, daß grundsätzlich alles in Mundart übermittelt werden sollte, eingeschlossen auch die Nachrichten?	0	2	0
3. Sind Sie der Ansicht, daß möglichst alles in der Hochsprache angesagt, besprochen, befragt, erzählt und vorgetragen werden sollte?	39	30	38

Eine Mehrheit hat sich somit für die gemäßigte Kleinschreibung ausgesprochen. Wenn man jedoch die Stimmen der Fragen 2 und 3 zusammenzählt, die ja beide zumindest an der Großschreibung der Hauptwörter festhalten, dann werden die Kleinschreiber wieder in die Minderheit versetzt. Vielleicht hätte eine vierte Frage — die nach der radikalen Kleinschreibung — auch noch einige Stimmen auf sich vereinigt, was allerdings nur auf Kosten der gemäßigten Kleinschreiber gegangen wäre.

Desgleichen hat sich eine Mehrheit für die gegenwärtige Mischung von Mundart und Hochsprache ausgesprochen. Für die Frage 2 hat sich eine einzige Stimme erklärt. Wenn man aber die vielen Bemerkungen auf den Karten berücksichtigt, dann hätte eine vierte Frage — die nach wenigstens drei Viertel Hochsprache — ohne jeden Zweifel viele Stimmen auf Kosten der Frage 1 auf sich vereinigt, so daß auch hier die Summe dieser mit den Stimmen der Frage 3 zusammen eine klare Mehrheit ergeben hätten.

Daß nun diese Ergebnisse tatsächlich die Ansichten aller Mitglieder und Bezieher widerspiegeln, muß wahrscheinlich doch etwas bezweifelt werden. Sicher haben die Befürworter der Kleinschreibung und die der Großschreibung ihre Stimme abgegeben, wogegen die andern, die dieser Angelegenheit nicht so viel Gewicht beimessen, mit der heutigen Regelung mehr oder weniger einverstanden sind und daher gar nicht gestimmt haben — ganz wie bei den kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen!

Wenn wir abschließend diese Zahlen mit allem Vorbehalt als einen Ausdruck der öffentlichen Meinung betrachten wollen, dann können wir folgendes sagen: *Einerseits scheint die Allgemeinheit noch nicht so weit zu sein, daß sie die Großschreibung aufgeben will; anderseits wünscht sie offensichtlich eine Verminderung der mundartlichen Sendungen am Radio.*

ck

Lieber Leser!

Wie wir alle wissen, leben wir in einer Zeit der fortwährenden Teuerung. Sie erfaßt auch das papierverarbeitende Gewerbe — und nun wissen Sie, worauf der ‚liebe Leser‘ angesprochen wird: auf den Preis des „Sprachspiegels“. Vor vier Jahren haben wir den Preis etwas zu bescheiden von 12 auf bloß 13 Fr. erhöht. Seither betrug die Verteuerung für die Herstellung rund 20%, und vom kommenden Jahr an schlagen auch die Postgebühren auf, so daß wir leider — ungern zwar, wie Sie uns zweifellos nachfühlen werden — den neuen Bezugspreis auf 16 Fr. ansetzen müssen. Nun hatte allerdings bereits die Jahresversammlung vom vergangenen März einer mutmaßlich notwendig werdenden Anhebung um 2 Fr. zugestimmt, doch war im Frühling das volle Ausmaß der Kostenentwicklung noch nicht bekannt. Der Geschäftsführende Ausschuß, der die Verantwortung für

einen gesunden Vereinshaushalt trägt, ist überzeugt, daß sowohl die Mitglieder wie auch die Bezieher das Verständnis für diese unliebsame Maßnahme aufbringen. Ganz am Rande sei erwähnt, daß der eben genannte Vereinshaushalt auch sonst nicht billiger geworden ist, weshalb wir eigentlich . . . Doch davon wollen wir absehen, weil wir glauben, daß wohlwollende Spender auch heute noch vorhanden sind.

Was der Sache sehr dienlich sein könnte, das wäre eine allgemein notwendige Werbung im Freundes- und Bekanntenkreis. Probehefte und Beitrittserklärungen können bei Herrn Hilfiger oder auch bei der Sprachauskunft angefordert werden (die Anschriften finden Sie auf der zweiten Umschlagseite). Wir danken Ihnen, wenn Sie diese Möglichkeit, uns zu helfen, wahrnehmen. ck

Briefkasten

Herr Meyer und Gemahlin

Klingt nicht die Ankündigung oder Vorstellung „Herr Meier und Gemahlin“ etwas pompös?

Antwort: Wenn ich sage: „die Gemahlin des Fürsten von Liechtenstein“ oder: „Hermine, Prinzessin von Schoenaich-Carolath, war die zweite Gemahlin Kaiser Wilhelms II.“, so ist das durchaus in Ordnung. Das Wort Gemahlin gehört in gesellschaftlich höhere Ränge. Für Herrn Meier genügt das Wort Gattin oder auch nur Frau. Aber es ist im Grunde genommen beides etwas unhöflich. In diplomatischen Einladungen würde es nie heißen: „Herr Bundeskanzler Willy Brandt und Gemahlin“, sondern: „Herr Bundeskanzler Willy Brandt und Frau Brandt. Zu einem guten Freunde würde ich sagen: „Wie geht es deiner Frau?“, zu einem Bekannten: „Wie geht es Frau Thommen“. Die Frage: Wie geht es deiner Frau Gemahlin? klingt etwas nach Wichtigtuerei oder dann nach Ironie. *teu.*

Ist „wohnhaft“ ein gutes Wort?

Antwort: Es ist vor allem ein amtliches Wort, aber nicht mehr! Auf amtlichen Dokumenten ist es durch-

aus zulässig, aber nicht in privaten, brieflichen oder literarischen Stücken. Ich bin privat nicht wohnhaft in Kriens, sondern ich wohne in Kriens. Auf dem amtlichen Dokument mag ich wohnhaft sein. Goethe war nicht wohnhaft in Weimar; sondern er wohnte in Weimar. *teu.*

Herrn oder Herr?

Schreibt man in der Anschrift „Herrn Max Meier“ oder „Herr Max Meier“?

Antwort: Heute ist beides möglich. Das Ältere ist der Wenfall *Herrn*. Vor dem Schlagzeilenzeitalter dachte man sich auch bei solchen An- und Aufschriften einen ganzen Satz, etwa: „Dieser Brief ist bestimmt für *Herrn Fritz Müller*“ oder „geht an *Herrn F. M.*“. Viele empfinden heute noch so, andere halten wohl einfach an *Herrn* fest, weil sie es so gelernt haben. Eine Minderheit hält das für einen alten Zopf und schreibt den Namen kurz und bündig in seiner Normalform (im Wenfall): *Herr Fritz Müller*. (Bei *Frau* gibt es ja keine abweichende Wenfallform; aber auch bei Firmennamen fielen es niemandem ein, etwa zu schreiben: *Schweizerischen Bankverein!*) km